

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München 9. März 2003 (1. Fastensonntag B, Markus 1,12-15)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Versuchung

Die Wüste galt bei den Israeliten als ein Ort, an dem Gott in der Vergangenheit seinem Volk stets nahe war und gleichzeitig ein Ort von Neubeginn.

"Der Geist trieb Jesus in die Wüste" in unserm Evangeliumstext wird von Pater Karl Rahner so ausgelegt: "Bevor Jesus in die Öffentlichkeit hinaustritt, geht er in die Wüste. Bevor er sich unter die Menge mischt, geht er in die Einsamkeit. Bevor er die Menschen aufsucht, sucht er das Antlitz des Vaters."

Wenn Jesus vom Satan versucht wurde, wie es weiterhin heißt, dann entsprang dies ganz und gar seinem Menschsein: "Sein Leben war das eines Menschen" (Phil 2,7). Die Versuchung notiert Markus nur kurz, während sie bei den Synoptikern dramatisch breit ausgeführt ist. Keine Rede von Fasten, keine Erklärung, worin die Versuchung bestand. Eine widergöttlicher Macht, die man sich damals als Satan vorstellte, versuchte Jesus vom Willen Gottes abzubringen. Aber Jesus in seiner menschlichen Freiheit und erfüllt vom Geist Gottes ist der Stärkere, der den Starken bezwingt. "Jesus lebte mit den wilden Tieren" benutzt ein in der apokalyptischen Literatur allseits bekanntes Bild vom endzeitlichen Tierfrieden, um Jesus als den "neuen Adam" darzustellen, der durch die Überwindung der Versuchung die endgültige Heilszeit herbeiführen wird.

"Engel dienten ihm" greift frühjüdische Tradition auf. Wie vor dem Sündenfall Engel dem Adam dienten, so hätten auch Jesus während seines Erdenlebens die Engel des Himmels gedient.

Das könnte uns daran erinnern, dass es im Menschen etwas Engelhaftes gibt, nämlich Freiheit, Würde, Hilfsbereitschaft und Liebe. Aber auch Züge unsrer Herkunft aus der Tierwelt, wenn wir Mitmenschen "die Zähne zeigen", unsre Hände im Zorn ballen oder sie als Krallen benutzen; wenn wir mit giftigen Worten andere zu erledigen versuchen oder uns mit einem "Panzer" gegen das abschirmen, was unser Herz ansprechen würde. Wenn wir in Selbstherrlichkeit Macht über andere ausspielen und wir uns selber gar an die Stelle Gottes setzen.

Innere Umkehr aus dem Glauben heraus kann zur Verwirklichung unsres Lebens und durch uns zum Beginn des Reiches Gottes in unsrer Welt werden.

Erstes Auftreten Jesu in Galiläa

Nachdem Johannes ins Gefängnis geworfen war, begann die von den Juden erwartete Endzeit: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahegekommen. Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium“. Es gab kein allüberall sichtbares machtvolleres Weltereignis wie ein göttlicher Paukenschlag, vielmehr nur einen gleichsam verborgenen Anfang in der Ohnmacht und scheinbaren Bedeutungslosigkeit des Jesus von Nazaret. Das Gottesreich wird sich durchsetzen in den Herzen der Menschen, unter denen und in denen der Gekreuzigte und Auferstandene allezeit gegenwärtig bleibt und wirkt.

Dabei ist die mit Jesus in unsre Welt hereindrängende Gottesherrschaft nicht etwa schon die Kirche. Inmitten einer modernen Menschheit, die trotz allen Fortschritts und neu gewonnener Freiheiten kaum besser und glücklicher sein dürfte als die frühere, steht jeder an Jesus Glaubende unter der persönlichen Verantwortung, den mit dem Evangelium Christi erhobenen Anspruch als wahr zu bezeugen. Dies aber ist nur möglich durch eine beständige und radikale innere Umkehr in allen Lebensbereichen.

Unsre Handlungen erhalten ihre sittliche Qualität von den äußeren Umständen her, dem Zweck, dessetwegen sie verrichtet werden und den voraussehbaren Folgen. So unterscheiden wir zurecht zwischen Diebstahl und Mundraub, zwischen Lüge aus Großmannssucht und Hereinlegenwollen eines andern, zwischen Beurteilen des Verhaltens von Mitmenschen und deren Aburteilung, zwischen Gebet aus purer Angst und eitler Selbstdarstellung.

Die Vernunft ermöglicht uns, zu erkennen, was dem menschlichen Wesen gemäße gute oder schlechte Lebensvollzüge sind. Wir können irren, wir können aber auch klug und kreativ an Gottes Weisheit teilhaben. Zudem ist das Gewissen allen, selbst den sog. Heiden als Gabe und Aufgabe ins Herz gelegt (Röm 2,15).

In jeder persönlichen Entscheidung verfügen wir frei über uns selbst und bauen in uns Grundhaltungen auf wie Wohlwollen, Hilfsbereitschaft, Liebe. Diese werden durch die einzelnen Akte gestärkt bzw. geschwächt. Einzelsünden zerstören solche Grundhaltungen nicht ohne weiteres total. Aber vor Gott, wie er uns sieht und beurteilt, gibt es für uns keine absolute Sicherheit. Im radikalen Nein der "Todsünde" gegenüber Gott wird der Mensch auf sich zurückgeworfen, muß sich schlußendlich selber aushalten.

Entscheidend für den Umkehrwillen ist die Tatsache, dass Gott verzeiht, um einen Neuanfang zu ermöglichen. Wichtigstes Sakrament ist die Eucharistie: „kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt" (Mt 11,30). Jesus ist nicht nur Bringer einer "Frohen Botschaft" sondern deren persönlicher Bezugspunkt. Unser Glaube muß ständig geleistet werden durch die Versuchung hindurch, irre zu werden an Gottes Führung, die Ohnmacht des Glaubens sich nicht einzugestehen, der Bibel nicht zu trauen, das eigene Leben für nutzlos zu halten. Gott aber liebt uns und ist in Jesus bei uns. Im endgültigen Sieg Jesu ist unser Sieg mitgegeben.

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)